

Werk

Titel: Wesen und Aufgaben der kolonialen Geographie

Autor: Jaeger, Fritz

Ort: Berlin

Jahr: 1911

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1911 | LOG_0114

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

an der schleswig-holsteinischen Nordsee-Küste umfassenden Werkes beschäftigt, welches sich auf eingehende Quellenforschungen in deutschen und dänischen Archiven und Bibliotheken stützt. Der erste, die *Halligen* in sich begreifende Band mit zugehörigem Atlas älterer und neuerer Karten, sieht der Drucklegung entgegen. Seiner Zeit wird an dieser Stelle darüber nähere Mitteilung erfolgen.

Wesen und Aufgaben der kolonialen Geographie.*

Von Prof. Dr. **Fritz Jaeger** in Berlin.

Wenn ein neuer Lehrstuhl begründet wird, erwartet man mit Recht von dem Vertreter des neuen Faches, daß er Auskunft gibt über die Aufgaben und Ziele seiner Wissenschaft. Der Lehrstuhl für koloniale Geographie, den Herr Geheimer Hofrat Professor Dr. Hans Meyer in Leipzig der Berliner Universität zu ihrem Jubiläum gestiftet hat, ist der erste in seiner Art; um so mehr ist diese Erwartung gerechtfertigt. Es sei daher dem Inhaber des Lehrstuhls gestattet, in Kürze zu zeigen, worum es sich in der kolonialen Geographie handelt.

Mit dem größeren Interesse und der wachsenden Bedeutung, welche die Kolonien für alle Kulturnationen und in den letzten Jahrzehnten auch für Deutschland gewonnen haben, mußten verschiedene Wissenschaften von ihrem Standpunkt sich mit den Kolonien beschäftigen. Verwaltungs- und Rechtswissenschaft, Nationalökonomie, Soziologie und Geschichte treten von sehr verschiedenen Seiten an die Kolonien heran. Diesen Geisteswissenschaften bieten die Kolonien, d. h. die koloniale Organisation, die besonderen Lebensverhältnisse des Menschen in den Kolonien reizvolle Probleme dar. Auch die Naturwissenschaften haben sich mit den kolonialen Ländern beschäftigt, teilweise lange bevor diese Kolonien im politischen Sinn waren. Sie haben in den fremdartigen Ländern geforscht und wichtige, oft überraschende Ergebnisse gewonnen. Durch die gewonnenen Kenntnisse haben sie dem Lande praktischen Nutzen gebracht. Ihre Beschäftigung mit den Kolonien hat jedoch mit dem Umstande nichts zu tun, daß diese Länder Kolonien sind. Dieser ist für die naturwissenschaftliche Forschung ein rein zufälliges, aber praktisch recht förderndes Moment gewesen.

Auch die *Geographie*, die zwischen Natur- und Geisteswissenschaften steht, hat sich mit den Kolonien zu beschäftigen. Sie ist ja die Wissenschaft von der Erdoberfläche in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit.

*) Antrittsvortrag, gehalten im Geographischen Institut der Universität Berlin am 10. Mai 1911.

Sie will den Charakter, die Natur, das Wesen der Länder erforschen und erklären. Der Charakter eines Landes ist nicht nur bedingt durch die räumlichen Verhältnisse, durch Lage und Größe von Gebirgen, Flüssen und Ortschaften. Vielmehr wirken die verschiedenen Naturreiche zusammen, um dem Land seinen Charakter zu geben: Aufbau und Oberflächengestaltung des festen Erdbodens, die Gewässer, das Luftmeer, in dem sich die klimatischen Erscheinungen abspielen, Pflanzen- und Tierwelt und schließlich der Mensch mit seinen Kulturwerken. Jedes dieser Reiche tritt uns überall wieder anders entgegen. Die verschiedenen Länder sind ganz verschieden damit ausgestattet. Es gibt nicht zwei Gegenden auf der ganzen Erde, die dieselbe Oberflächengestaltung, nicht zwei, die dasselbe Klima haben, nicht zwei, in denen dieselben Menschen mit derselben Kultur wohnen. Überall treffen wieder andere Erscheinungen aus den verschiedenen Naturreichen, andere „Faktoren“ zusammen, um einer Landschaft ihren Sondercharakter aufzuprägen. Dadurch entsteht eine unendliche landschaftliche Mannigfaltigkeit.

Aber es ist kein zufälliges Zusammentreffen der Faktoren, sondern ein gesetzmäßiges. Die verschiedenen Naturreiche beeinflussen einander, sie hängen voneinander ab, sie bedingen sich gegenseitig. Je nachdem die Erdoberfläche von Festland oder Meer, von Ebenen oder Gebirgen gebildet wird, ist das Klima verschieden. Andererseits wirkt auch das Klima auf die Bodengestalt ein. Im trockenen Wüstenklima entstehen andere Oberflächenformen als im feuchten Tropenklima. Vom Klima ist die Pflanzenwelt und die Lebensweise des Menschen abhängig. In warmem und feuchtem Klima, wie in vielen Gebieten der Tropen, entwickelt sich die Pflanzenwelt außerordentlich üppig. Sie liefert dem Menschen verhältnismäßig leicht den Lebensunterhalt. Auch kommt er mit einem Minimum von Bekleidung aus. Er braucht wenig zu arbeiten, um sein Leben zu fristen. Viele Völker der Tropen sind daher auf niedriger Kulturstufe stehen geblieben. Im rauheren Klima der gemäßigten Zone sind die Gaben der Natur spärlicher, der Kampf ums Dasein ist härter. Hier wurde der Mensch zu strengerer Arbeit und höherer Kultur erzogen. Aber auch der Mensch wirkt verändernd auf die Natur ein, z. B. auf die Pflanzenwelt. Unbrauchbare Pflanzen rottet er aus, und Nahrungspflanzen baut er an. Wie viele hunderttausende von Quadratkilometern Urwaldes sind im Laufe der Geschichte in Ackerland umgewandelt worden! So finden also gegenseitige Einwirkungen, Wechselwirkungen der verschiedenen Naturreiche, der verschiedenen Faktoren statt. Erst wenn wir diese gegenseitigen Einwirkungen verstehen, verstehen wir das Wesen und den Charakter eines Landes in seinen Ursachen. Die geographische L ä n d e r k u n d e sucht in jeder Landschaft, d. h. in jedem Gebiet, innerhalb dessen die Charaktere als

gleichbleibend angesehen werden können, diese Zusammenhänge zu erkennen. Sie faßt eine jede Landschaft als Individuum von bestimmten, zueinander gehörigen und sich gegenseitig bedingenden Eigenschaften auf.

Aber mit der Betrachtung einer jeden Landschaft für sich ist die Aufgabe der Geographie noch nicht erschöpft. Die einzelnen Landschaften sind ja nur Stücke eines großen Ganzen, der Erdoberfläche. Die geographische Betrachtung muß sich über die ganze Erdoberfläche erstrecken und gerade dadurch die Verschiedenheiten auffassen und ins rechte Licht setzen. Während die spezielle Geographie oder Länderkunde das Zusammenwirken der verschiedenen Naturreiche an einer Erdstelle untersucht, ist es Aufgabe der allgemeinen Geographie, jedes einzelne Naturreich, ja jede einzelne Erscheinung, jeden Faktor über die ganze Erdoberfläche hin zu verfolgen und zu sehen, wie er sich verändert. Sie erkennt, daß die Lage auf der Erdoberfläche die Verschiedenheiten bedingt und untersucht deren Abhängigkeit von der geographischen Lage. Am augenfälligsten ist die Einwirkung der Lage auf die Erscheinungen des Luftmeeres, d. h. auf das Klima. In niederen Breiten, bei hohem Sonnenstand haben wir heißes, in hohen Breiten, bei niederem Sonnenstand, kaltes Klima. Aber auch je nach der Lage in der Nähe der Küste oder tief im Innern der Kontinente, auf der Ostseite oder auf der Westseite eines Kontinents, ist das Klima verschieden. Entsprechende Verschiedenheiten je nach der Lage zeigen die Erscheinungen, die vom Klima abhängig sind, vor allem die Pflanzenwelt und das wirtschaftliche Leben der Menschen. So verfolgt die allgemeine Geographie die einzelnen Naturreiche über die Erde hin, um ihre Veränderungen mit der Lage festzustellen und zu erklären.

Vielleicht wird ein Vergleich das Verhältnis der allgemeinen Geographie zur Länderkunde noch anschaulicher machen. Eine Kugel sei mit verschiedenen durchsichtigen Schalen (etwa aus Glas) überzogen. Jede dieser Schalen sei sehr bunt und mannigfach wechselnd gefärbt. Die Farbe, die die Kugel für den Beschauer hat, setzt sich zusammen aus den Farben aller Schalen, die ja durchsichtig sind. Will jemand das Farbenbild erklären, das der Beschauer von der Kugel empfängt, so muß er einmal die von Punkt zu Punkt wechselnden Farben jeder einzelnen Schale untersuchen — dann treibt er gleichsam allgemeine Geographie. Zweitens aber muß er für jeden einzelnen Punkt untersuchen, wie die Farben der verschiedenen Schalen gerade hier zusammenwirken zu einem Gesamteindruck — dann treibt er sozusagen Länderkunde.

Aus dem Wesen der Geographie ergibt sich, wie sie die Kolonien zu betrachten hat. Die geographische Länderkunde hat die Kolonien wie jedes andere Land zu erforschen und die Ergebnisse mit Wort, Karte

und Bild darzustellen. In vielen Ländern hat sie das schon getan, bevor sie Kolonien waren. Sie waren der Geographie ein sehr lehrreiches Forschungsgebiet; andererseits hat die geographische Erforschung das Land kulturell gefördert, indem sie die wirtschaftlichen Möglichkeiten und, was nicht minder wichtig war, die wirtschaftlichen Unmöglichkeiten aufzeigte. In dieser Hinsicht ist die Stellung der Geographie zu den Kolonien ebenso wie die der Naturwissenschaften. Der Umstand, daß die Länder Kolonien sind, ist hierbei zufällig. Mit der Entwicklung und dem wachsenden Umfang der geographischen Wissenschaft wird auch in der geographischen Länderkunde eine Arbeitsteilung nötig. Wie es Spezialisten für Asien oder für Nord-Amerika oder für die Polarländer gibt, so auch für die Kolonien.

Indes es ist nicht nur ein technischer Gesichtspunkt der Arbeitsteilung, der die koloniale Geographie als Sondergebiet abtrennt, sondern auch ein sachlicher. Kolonien sind Länder, in denen ein landfremdes Volk Niederlassungen gründet, von denen aus es mit dem Land und seinen Bewohnern in Beziehungen tritt. Das ist eine geographische Besonderheit, die die Kolonien von anderen Ländern unterscheidet, eine Eigenschaft, die geographische Ursachen und weitreichende geographische Wirkungen hat. Sie verleiht den Kolonialländern eine besondere Mannigfaltigkeit der menschlichen Kultur, und die Länderkunde der Kolonien wird dadurch ein besonders interessanter Zweig der geographischen Länderkunde.

Die koloniale Geographie muß in erster Linie Länderkunde der Kolonien treiben. Eine scharfe Abtrennung der Gebiete, die sie betrachten soll, ist jedoch nicht möglich. Zunächst läßt sich die Frage „Was sind Kolonien?“ verschieden beantworten, je nachdem wir die ethnischen, wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkte betonen. Aber wie wir auch diese Frage beantworten und danach das Gebiet kolonialer Länderkunde abgrenzen, die geographische Betrachtung darf sich nicht durch willkürlich gesteckte Grenzen beengen lassen. In einer Vorlesung über Afrika z. B. kann man nicht an den politischen Grenzpfählen Halt machen und Länder wie Abessinien und Marokko, die keine Kolonien sind, unberücksichtigt lassen. Das wäre ganz ungeographisch.

Auch die allgemeine Geographie muß sich mit den Kolonien beschäftigen. Denn es gibt geographische Erscheinungen, die den Kolonien eigentümlich sind, koloniale Eigenschaften der Länder. Das sind nicht Eigenschaften der physischen Natur. Es gibt weder einen kolonialen Gebirgsbau, noch ein Kolonialklima, noch eine koloniale Vegetation. Aber die Geographie des Menschen wird in fast allen ihren Zweigen Eigentümlichkeiten der Kolonien finden. Daß in den Kolonien Menschen verschiedenartiger Rasse, Sprache und Kultur zusammentreffen, das erzeugt

besondere Formen des Zusammenlebens der Menschen, die für Kolonialländer charakteristisch sind. Z. B. in der Besiedelung des Landes, in der wirtschaftlichen Ausnutzung, in den Rechtsverhältnissen sind solche kolonialen Eigentümlichkeiten anzutreffen. Ebenso bieten die Beziehungen verschiedener Länder zueinander, des Mutterlandes zu den Kolonien geographisches Interesse. Das sind in erster Linie wirtschaftliche und Verkehrsbeziehungen, die geographisch bedingt sind durch die natürliche Verschiedenheit von Mutterland und Kolonie. Auf der politischen und wirtschaftlichen Grundlage knüpft sich ein engeres Verhältnis zwischen beiden Ländern. Geistige Kultur wird vom Mutterland in die Kolonien übertragen. Ja, es bilden sich wissenschaftliche Beziehungen, bei denen das Mutterland ebenso sehr gibt wie nimmt: die Kolonien werden vom Mutterland aus erforscht. So bietet die Untersuchung der Kolonien der Geographie des Menschen reichen Stoff, besonders reichen der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie.

Aus diesen Betrachtungen geht hervor, daß die koloniale Geographie nicht eine neue Wissenschaft ist, die ihre eigenen Methoden hat. Sie ist vielmehr ein Spezialgebiet der Geographie, das sich mit den Kolonien beschäftigt und daher neuerdings erhöhtes Interesse gewonnen hat und besonderer Pflege bedarf. Sie ist aber ein Spezialgebiet, das die Geographie nach allen Richtungen durchdringt und nicht scharf abgetrennt werden kann. Der koloniale Geograph muß durch und durch Geograph sein. Wie die Gesamtwissenschaft der Geographie in allgemeine Geographie und Länderkunde zerfällt, so auch die koloniale Geographie. Länderkunde der Kolonien steht ihr im Vordergrund des Interesses. Aber eine scharfe Trennung von nichtkolonialen Ländern läßt sich nicht durchführen, ohne natürliche Einheiten zu zerreißen. Auch ist es ja gerade der Vergleich mit anderen Ländern, der ein Land erst ins rechte geographische Licht setzt.

Noch viel weniger läßt sich in der allgemeinen Geographie die koloniale Geographie scharf herauslösen. Sie reicht in alle Zweige der Geographie des Menschen hinein. Berücksichtigt sie in der Länderkunde besonders bestimmte Gebiete, so verfolgt sie hier bestimmte Fragen und Probleme, vornehmlich solche aus der Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie.

Noch ein Wort darüber, wie der kolonialgeographische Unterricht an unserer Universität sich gestalten soll. Er soll sich nicht beschränken auf Vorlesungen aus dem Gebiete der kolonialen Geographie. Übungen und Referate werden sich anschließen. Die Bibliothek und die Kartensammlung, sowie die Lichtbilder- und die Handbilder-Sammlung des Geographischen Instituts wird nach der kolonialen Seite hin erweitert werden. Der Geograph kann seine Forschungsobjekte, die Landschaften, nicht sammeln, so muß er sich mit anderen Anschauungsmitteln behelfen,

Karten, Bildern und charakteristischen Objekten. Auch von letzteren soll das Wichtigste zur besseren Veranschaulichung in einer kleinen Sammlung aufgestellt werden: Gesteine, Charakterpflanzen, Produkte aus den Kolonien.

Das beste Anschauungsmittel für den Geographen ist und bleibt natürlich, das Land selbst zu sehen. Studienreisen nach den Kolonien sind ja in den letzten Jahren schon mehrmals auch von Hochschulen unternommen worden. Wenn auch ein solches Unternehmen große Schwierigkeiten hat, besonders Schwierigkeiten des Kostenpunkts, so hoffe ich doch zuversichtlich, daß sich Mittel und Wege finden werden, von der Berliner Universität aus eine geographische Unterrichtsreise in eine unserer Kolonien zu machen.

Jede Wissenschaft ist zunächst sich selbst Zweck. Sie will Probleme lösen, zur Erkenntnis beitragen, ganz unabhängig davon, ob sie einen praktischen Nutzen stiftet oder nicht. Aber das Wissen und Erkennen hat sich noch stets nützlich erwiesen, bald unmittelbar, bald mehr mittelbar. Bei der Geographie, und zumal bei der kolonialen Geographie, ist der praktische Nutzen sehr unmittelbar zu sehen. Noch sind die Kolonialländer ziemlich unbekannt. Es muß noch viel geforscht werden, bis wir uns von ihrem Wesen ebenso klare Vorstellungen machen können wie etwa von unserem Vaterland. Viele Wissenschaften müssen an der Erforschung mithelfen. Aber es ist Aufgabe der Geographie, das Gesamtbild des Landes richtig zu zeichnen. Die richtige Beurteilung der Natur des Landes und seiner Bewohner ist aber die notwendige Grundlage für die richtige Verwertung. Wirtschaftliche Verwertung und Ausnutzung zugunsten des Mutterlandes ist der Zweck der Kolonien. Wenn kein wirtschaftlicher Nutzen herauspringt, so sind die Kolonien ein Luxus, der volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigen ist. Die koloniale Geographie bildet daher eine wichtige Grundlage rationeller Kolonialwirtschaft.

Es ist im Verhältnis von Mutterland und Kolonie begründet, daß wir Deutsche uns die Erforschung und das Studium unserer eigenen Kolonien in erster Linie angelegen sein lassen. Aber wissenschaftliches Studium und wahre Erkenntnis darf sich nicht durch politische Grenzen binden lassen. Gerade daraus, daß wir vergleichend länderkundlich auch die Verhältnisse anderer Kolonien betrachten, werden uns die eigenen um so deutlicher erscheinen. So ergibt sich für die koloniale Geographie nicht nur eine Fülle interessanter Aufgaben, sondern auch die Aussicht, unseren Kolonien und damit unserem Vaterland praktischen Nutzen zu erweisen.
